

Session: „Die Datenautobahn ist mit guten Vorsätzen gepflastert“

Sarah Költzow und Christian Janisch, www.wandelgestalter.de

Immer wieder klang es an unterschiedlichen Stellen auf dem Barcamp durch: Die Differenz zwischen dem Idealbild einer „Verwaltung 2.0“ und der heutigen Verwaltungsrealität ist groß. Doch welche Hebel müssen in Bewegung gesetzt werden, damit möglichst bald kein Computer mehr als moderne Schreibmaschine missbraucht wird, sondern alle Verwaltungen das ganze Potential des technologischen Fortschritts erkennen und nutzen?

Mit dieser grundlegenden Fragestellung beschäftigten sich die 30 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Session „Die Datenautobahn ist mit guten Vorsätzen gepflastert“. Sie stellten sich der Frage, ob die größten Herausforderungen einer funktionierenden Verwaltung 2.0 nicht technologischer, sondern kultureller Art sind, und wenn ja, wie sich das „Offline“ in der Verwaltung verändern muss, damit „Online“ funktionieren kann.



Die Session begann mit einem inszenierten Streitgespräch: Sarah Költzow und Christian Janisch, die Moderatoren der Session, nahmen die gegensätzlichen Standpunkte eines Web 2.0-Optimisten und eines Pessimisten ein – und diskutierten aus ihren Sichtweisen Wunsch und Wirklichkeit einer Verwaltung 2.0. Der Optimist ist begeistert über viele Ansätze und eine anpackende nationale E-Government-Strategie des Bundes – während der Pessimist zum Beispiel darauf hinweist, dass viele Amtspersonen bis heute noch immer nicht per Email erreichbar sind. Und selbst wenn eine Email-Adresse existiert, würden die Nachrichten häufig in der Poststelle ausgedruckt und in Papierform zugestellt. In ähnlicher Manier begeistert sich der Optimist für die digitalen Rathäuser einiger deutscher Städte in der 3D-Welt „Second Life“ – was der Pessimist nur als Steuerverschwendung, und „tote Technologie“ verstanden wissen will, zumal diese digitalen Rathäuser (noch) keinerlei tatsächliche Verwaltungsfunktionalitäten mitbringen.

Die Digitalisierung der Verwaltung schafft also bisweilen ein Spannungsfeld zwischen On- und Offline, zwischen Wünschen und Können. Um die grundlegenden Spannungspole zu identifizieren, erarbeiteten die Session-Teilnehmer im Plenum anschließend eine Reihe von Assoziationen zu den Begriffsfeldern „Verwaltungskultur“ und „Web 2.0-Kultur“.





Ausbilden oder Aussterben?

In Verwaltungen wird der Computer oft nur als moderne Schreibmaschine verwendet. Kann das heutige Personal Web 2.0 lernen – oder muss es aussterben?



Images from flickr.com

Die Teilnehmer stellten fest: anders als durch das Fördern von Ausbildung im technischen Bereich wird es nicht gehen. Es ist keine Lösung, abzuwarten, bis die heutigen jungen Leute (digital natives) in die Verwaltung nachrücken, denn 1. ist bis dahin vielleicht schon der nächste Quantensprung geschehen und auch die „jungen Fitten“ hinken hinterher und 2. wer sagt denn, dass die Jungen überhaupt nachrücken wollen? Das Demographie- und Nachwuchsproblem steht nochmals auf einem anderen Blatt...



Konstant oder „Permanent Beta“?

Muss jedes eGovernment-Projekt für den Bürger ab Bereitstellung reibungslos funktionieren – oder ist „Beta“ besser?



Images from flickr.com

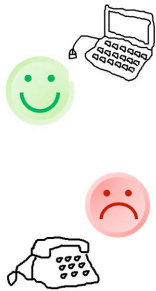
Die Teilnehmer waren sich weitgehend einig, dass Permanent Beta von den Bürgern nicht akzeptiert würde und außerdem nicht mit dem Grundsatz der Rechtsverbindlichkeit in Einklang gebracht werden kann. Elster wurde als Negativbeispiel angeführt; es hieß, was Verwaltung anbietet, „muss funktionieren“, Ausnahmen und Tests könnten lediglich in besonderen Bereichen durchgeführt werden – unter Voraussetzung von Freiwilligkeit.



Online und Offline vereint?

Wie kann es Verwaltung gelingen, moderne Web 2.0-Nutzer und traditionelle Offliner gleichermaßen einzubeziehen?

Es herrschte einhellig die Meinung, dass auf jeden Fall sämtliche Kanäle genutzt werden sollen, um in Dialog mit den Bürgern zu treten und dass es erstrebenswert sei, die Informationen dann letztendlich in einem Medium zusammenzufassen. Während einige meinten, für die Offliner müsse man eben weiterhin „ausdrucken“, weigerten sich andere jedoch, dies als eine einfache Lösung zu akzeptieren, der Anspruch sei ein anderer.



Partizipation um jeden Preis?

Warum ist Partizipation die offline nervt, online plötzlich sexy?

Diese Frage beantworteten die Teilnehmer damit, dass online als einfacher und bequemer empfunden würde und für die offline Partizipation mehr Vorbereitung nötig sei. Es komme in jedem Falle darauf an, was mit dem Input geschehe und ob es bei dessen Einholung und Auswertung wirklich demokratisch zugehe.

Wir danken den sehr engagierten Teilnehmern für das Einbringen ihrer persönlichen Erfahrungen und die gemeinsam Erarbeitung einiger neuer Denk- und erster Lösungsansätze.

Die Diskussion darüber, welche Mittel Verwaltungen neben der reinen Technologiebereitstellung für eine integrierende, effiziente und legale Verwaltung 2.0 brauchen und wie diese erworben werden können, wird nun dahin getragen werden müssen, wo sie auch tatsächlich Veränderungen bewirken soll – in die Verwaltungen.

Kontakt: dialog@wandelgestalter.de